

«Wir haben mehr Grenzgänger denn je»

Die wiedergewählte Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm (CDU) weiss, wie wichtig Basel für Lörrach ist

INTERVIEW: PETER SCHENK

Lörrachs Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm betont, dass ihre Stadt wirtschaftlich eine andere Struktur als Basel hat. Die Zentrumsleistungen sieht sie durch Steuerzahlungen deutscher Grenzgänger abgegolten.

Gudrun Heute-Bluhm (CDU, 54) ist Ende März zum dritten Mal zur Oberbürgermeisterin von Lörrach gewählt worden. Sie hat dieses Amt seit 1995 inne – eine Amtszeit dauert acht Jahre. Bei den Wahlen erhielt sie 73,5 Prozent der Stimmen.

BAZ: Herzlichen Glückwunsch zur Wiederwahl, Frau Heute-Bluhm. War für Sie immer klar, dass Sie sich für eine dritte Amtszeit bewerben?

GUDRUN HEUTE-BLUHM: Ich habe schon darüber nachgedacht, ob ich noch etwas anderes machen sollte, und habe es mir nicht leicht gemacht. Es hat sicherlich damit zu tun, dass die Aufgabe einer Oberbürgermeisterin stark in die Öffentlichkeit ausstrahlt und man stets unter Beobachtung steht. Das ist nicht immer nur angenehm. Ausserdem ist es zeitlich ein sehr hoher Arbeitseinsatz. Auch hätte mich einmal etwas Unternehmerisches interessiert. Trotzdem gibt es kaum eine Aufgabenstellung, die so vielfältig ist und so viele Gestaltungsmöglichkeiten hat wie das Amt einer Oberbürgermeisterin.

Sind Sie zufrieden mit Ihrem Wahlergebnis von 73,5 Prozent?

Zufrieden bin ich schon. Das sind ja immerhin praktisch drei Viertel der Wählerstimmen. Ich hatte mir angesichts

der Zustimmung der Rathausparteien durchaus etwas mehr erhofft – aber ich empfinde das nicht als Misstrauensvotum. Es gibt einem eher Stoff zum Nachdenken, wie Wählerstimmen entstehen.

«Vielleicht haben wir sogar weniger Klumpenrisiko als Basel.»

Was sehen Sie für die nächsten acht Jahre als Ihre grösste Herausforderung?

Inhaltlich ist die Wahl für mich keine Zäsur. Derzeit gibt es eine gute und konstruktive Diskussion über Themen der gemeinsamen Entwicklung in der Stadtregion Basel, wie ich den Eurodistrict gerne nenne. Lörrach steht hinsichtlich der Arbeitsplätze gut da – auch der eigenen. Wir haben letztes Jahr 1000 Arbeitsplätze hinzugewonnen und den höchsten Stand seit 1996 erreicht.

In welchem Bereich?

Dienstleistung; sicherlich Detailhandel, aber nicht nur. Wir haben mehr Grenzgänger denn je. 2001 waren es noch 3000 und heute sind es rund 5000. Die Stadt ist in der Region gut verankert und tut gut daran, sich weiter auf diese Situation einzustellen. Wir haben jetzt gut 48 000 Einwohner, verfolgen eine moderate Wachstumsstrategie im Wohnbau und halten an den Themen in der Bildungspolitik fest. Wir sind dabei, unsere Schulen konsequent auf Ganztagesan-

gebote auszurichten.

Haben Sie kein Klumpenrisiko? Wenn es der Basler Pharmaindustrie mal nicht gut gehen sollte, werden auch Sie das spüren.

Vielleicht haben wir sogar weniger Klumpenrisiko als Basel. Die Wirtschaftsstruktur auf der deutschen Seite sieht ganz anders aus. Wir haben zwar im Dienstleistungsbereich einige Betriebe, die sich den Life Sciences zuordnen lassen, aber unsere prosperierenden Unternehmen sind im Hightech-Bereich die Automobilzulieferindustrie, der Maschinenbau und mittlerweile auch die verbliebenen Textildruckereien, die wieder profitabel sind, sowie Milka und Elmex. Wir haben also unsere eigene Struktur und sind komplementär zu dem, was in Basel die Stärke ausmacht. Bei einer Delle in der Life-Sciences-Industrie heisst das nicht, dass wir unsere eigenen Arbeitsplätze infrage stellen müssen.

Aber der Detailhandel würde die Delle spüren.

Wir hängen natürlich an der Kaufkraft der Region – ungefähr 20 Prozent des Umsatzes in der Lörracher Innenstadt stammen aus der Schweiz. Dabei sind die Schweizer Kunden zum Teil Deutsche, die in der Schweiz arbeiten und auch wohnen.

Manchmal gibt es in der Schweiz die Kritik, dass die Ausländer den Schweizern die Arbeitsplätze wegnehmen. Was sagen Sie dazu?

Dass das nicht zutrifft. Zum einen hat die Stadt Basel eine explizite Wachstumsstrategie und ist froh, wenn die Menschen,

die dort arbeiten, auch dort wohnen. Was die Arbeitskräfte betrifft, werden die Leute ja hierhergeholt, weil die Schweiz gar nicht genügend Arbeitskräfte in den Life-Sciences-Sektoren hat. Nachgewiesenermassen bildet die Schweiz nicht genügend Maturanden aus, um in den Wissenschaftspositionen und bei den Akademikern genügend eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Es herrscht der Markt. Die Schweizer Firmen schreiben die Stellen aus. Wir schicken niemanden. Zudem haben die Menschen, die zum Arbeiten in die Nordwestschweiz kommen, vorher nur zu einem geringen Teil in Lörrach gewohnt. Sie kommen aus ganz Deutschland, weil sie von Schweizer Unternehmen angelockt werden. Bei denjenigen, die hier schon länger wohnen, sind wir gar nicht glücklich, wenn sie in die Schweiz abwandern. Wir fördern das überhaupt nicht. Wir bilden oft für Schweizer Unternehmen aus, und das macht niemand so furchtbar gerne. Die Handwerksbetriebe klagen manchmal darüber, dass ihnen die jungen, gut ausgebildeten Kräfte abwandern. Im Gesundheitssektor ist dieses Phänomen sehr stark.

Basel übernimmt für die Region aber auch Zentrumsfunktionen, die oft nicht abgegolten werden.

Der Lastenausgleich ist ja das grosse Thema zwischen Basel-Stadt und den Schweizer Agglomerationsgemeinden. Die Grenzgänger führen fünf Prozent ihrer Gesamtsteuerlast an Basel ab. Da die deutschen Steuern relativ hoch sind, sind

auch die fünf Prozent nicht schlecht. Die Kadermitarbeiter versteuern voll im Kanton Basel-Stadt. Deshalb besteht mit der Regierung Basel-Stadt Einigkeit, dass die Zentrumsleistungen, relativ gesehen, gut abgegolten werden.

«Die Schweiz bildet nicht genügend Maturanden aus.»

Wie hat sich in den letzten Jahren die Beziehung Lörrachs zu Basel entwickelt? Fühlen Sie sich wahr- und ernst genommen?

Ich fühle mich seit Langem wahr- und ernst genommen. Insbesondere zwischen Basel-Stadt und Lörrach bestehen viele Arbeitsbeziehungen. Als ich hierhergekommen bin, gab es, wenn überhaupt, Kontakte auf der politischen Ebene – jetzt bestehen diese auf den Arbeitsebenen, und das finde ich sehr wichtig. Es ist eine grosse Verbesserung.

Es läuft also ganz gut?

Es ist nie besser gelaufen als jetzt, aber es besteht dennoch Vertiefungsbedarf. So gibt es Themen, die uns betreffen, die aber zunächst in der Stadt bis zu einem endgültigen Konzept entwickelt werden.

Haben Sie ein Beispiel?

Die Parkraumbewirtschaftung. In der Sache habe ich damit gar keine Mühe. Wir machen das selber auch. Wir wollen die Grasparker auch nicht in der Innenstadt haben. Allerdings gibt es Wechselwirkungen im grossen Ausmass, wenn wie in Basel die gesamte Stadt betroffen ist. Man hätte

sicher viel Zündstoff vermeiden können, wenn man sich darüber zum Beispiel im Eurodistrict unterhalten hätte. Ich möchte übrigens auch kein Parkhaus hier haben. Für uns liegt die Lösung in der Verdichtung des Taktes der Regio-S-Bahn.

Stichwort Regio-S-Bahn. Wie stehen Sie zum Projekt Herzstück, einer unterirdischen Verbindung zwischen den beiden Basler Bahnhöfen durch die Innenstadt?

Ich glaube, es ist für die Region sehr wichtig, dass die Linien verknüpft sind. Ich habe mich überzeugen lassen, dass das Herzstück auch für die Lörracher Pendler die bessere Lösung als zum Beispiel eine Ringbahn wäre. Die Verknüpfung in der Innenstadt ist für die Leute angenehmer. Mit einmal umsteigen wäre man am Arbeitsplatz – eine sehr komfortable Verbindung.

Aber das Projekt wird in Basel politisch schwer durchzusetzen sein, weil etliche Basler nicht einsehen werden, was sie davon haben, wenn das Umland besser durch die Innenstadt fahren kann.

So darf das gerade nicht vermittelt werden! Es gibt zwei Gruppen von «Umländern», bei denen Basel auch einen Vorteil hat. Das eine sind diejenigen, die zum Einkaufen in die Innenstadt fahren. Wenn man sich einerseits beklagt, dass die Basler zum Einkaufen nach Lörrach gehen, muss man sich doch freuen, wenn einige zurückkommen. Das andere sind die Pendler, welche die Stadt vom Verkehr entlasten, wenn sie mit der S-Bahn kommen.

Und wie wichtig ist der Bahnanschluss des EuroAirports für Lörrach?

Ich habe mich bei den bisherigen Baden-Württembergern Ministerpräsidenten sehr dafür eingesetzt, eine derartige Lösung mitzufinanzieren. Ich hoffe, dass auch der künftige grüne Ministerpräsident die Vorteile sieht.

Ändert das Ergebnis der Landtagswahlen mit dem Sieg der Grünen etwas für Lörrach?

Ich denke nicht. In Bezug auf die Energiepolitik haben wir uns als Stadt sehr früh auf erneuerbare Energien und auf Einsparungen konzentriert. Das ist auch mit Preisen wie dem Label Energiestadt honoriert worden. Insofern sind wir auf der Linie, welche die neue grüne Landesregierung ins Amt gebracht hat.

Wie sehen Sie Lörrachs Position im Eurodistrict?

Ich denke, aus Basler Sicht wird anerkannt, dass wir neben Basel die Stadt mit den meisten Einwohnern und der grössten Wirtschaftskraft sind. Insofern kommen für uns interessante Dialoge und Konstellationen zustande. Es gelingt auch immer wieder, gewisse Themen auf dem kleinen Dienstweg zu diskutieren. Ansonsten fände ich es gut, wenn wir für die Gesamtregion eine energiepolitische Strategie hätten.

Was sagen Sie zur Häufung von Projekten für neue Einkaufszentren in der Region Basel?

Wir haben in Deutschland relativ rigide Bestimmungen, unter denen neue Einkaufszentren gebaut werden dürfen. Niemand tut sich einen Gefallen damit, ein Einkaufszentrum an die Peripherie zu verlegen, weil die eigene Innenstadt dann darunter leidet. Wir haben unse-

re Innenstadt geschützt, indem wir ausserhalb Projekte für Einkaufszentren verbieten.

Die Lörracher FDP setzt sich für eine Tramverlängerung von Basel nach Lörrach ein. Ist das sinnvoll?

Ich glaube nicht. Es ist eine sehr teure Infrastrukturmassnahme, die darüber hinaus zu erheblichen Teilen die Regio-S-Bahn konkurrenziert. Ich setze eher auf einen verdichteten Taktverkehr der S-Bahn, bin aber bereit, das gesamte Thema ÖV-Potenzial untersuchen zu lassen. Wir diskutieren derzeit ja auch über eine weitere S-Bahn-Haltestelle an der Grenze, eventuell verknüpft mit dem Tram.

zur person

JURISTIN. Gudrun Heute-Bluhm wurde 1957 in Herne/Westfalen geboren und studierte 1975 bis 1981 in Konstanz Rechtswissenschaft. Von 1981 bis 1987 arbeitete sie als Richterin am Verwaltungsgericht Freiburg im Breisgau und war in dieser Zeit von 1984 bis 1986 für das Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald tätig. Im Mai 1987 wurde sie Stellvertreterin des Landrats. Bis Mitte 1995 leitete die CDU-Politikerin das Bau- und Umweltdezernat des Landratsamts, bevor sie 1995 erstmals zur Lörracher Oberbürgermeisterin gewählt wurde. Gudrun Heute-Bluhm ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn. psc